

Liebe Psychomotorikerinnen und Psychomotoriker des
Aktionskreis Psychomotorik,

wie so viele Menschen habe ich mir für dieses Neue Jahr
auch so einiges vorgenommen. Dazu gehört auch die
Absicht, den Service für unsere Mitglieder zu
verbessern und vor allem aber auch das Vereinsleben des
akP lebendig zu gestalten.

Dieser newsletter soll ein Beitrag dazu sein. Wir
werden einmal im Monat an die mail-Adressen, welche uns
im Moment vorliegen einen "Rundbrief" verschicken mit
aktuellen Nachrichten des akP, ergänzt mit
Informationen, die - wie wir glauben - für unsere
Mitglieder von Interesse sein könnten.

Da wir nicht alleine das Wissen gepachtet haben, unsere
Bitte an euch: wenn ihr Informationen habt, die euch
für den Kreis unserer Mitglieder wichtig erscheinen,
dann schickt sie bitte mir zu: >HammerRiBr@t-
online.de<.

Wenn jemand von euch der Meinung ist, dass er schon
genügend mit "spams" überflutet wird, dann genügt eine
kurze Mitteilung an die Geschäftsstelle:

>akp@psychomotorik.com< und wir nehmen auch aus dem
Verteilerkreis heraus.

Wenn ihr Mitglieder kennt, welche diesen Newsletter
auch empfangen wollen, ihn aber nicht bekommen, weil
wir deren mail-adresse nicht haben, dann genügt eine
mail an die Geschäftsstelle und die sind auch mit
dabei.

Für Anregungen bzgl. der inhaltlichen Gestaltung sind
wir natürlich auch empfänglich.

So, mit der Hoffnung auf ein gutes Gelingen

Richard Hammer

Informationen aus dem akP

1. Gründung der "Deutschen Gesellschaft für Psychomotorik" beschlossen

Wir kennen dies aus der Geschichte: Kongresse sind nicht nur da um zu tanzen oder um sich über neueste Entwicklungen in einem Fachgebiet zu unterrichten. Kongresse sind auch eine gute Gelegenheit, sich zu treffen. In Köln beim Kongress anlässlich "50 Jahre Psychomotorik" haben sich die Vorstände des Aktionskreis Psychomotorik, des Berufsverbandes der MotopädInnen und der MotologInnen, sowie die Mitglieder des Deutschen Forums getroffen um einen - für die Entwicklung der Psychomotorik in Deutschland - vielleicht wesentlichen Schritt zu machen: die Vorstände fassten den Beschluss, eine "Deutsche Gesellschaft für Psychomotorik" zu gründen. Bis zum Sommer 2006 sollen - durch die Mitglieder im Deutschen Forum für Psychomotorik - die wesentlichen Eckpunkte für diese Gründung herausgearbeitet und eine Satzung fertig gestellt werden.

2. Kita-Preis "Dreikäsehoch" 2005 geht nach Berlin

Die Berliner Elterninitiative "Das Tapfere Schneiderlein" und die Evangelische Schule Lichtenberg erhalten den Kita-Preis "Dreikäsehoch 2005" der Bertelsmann Stiftung. Mit ihrem Konzept zum Übergang von der Kita in die Schule setzte sich die Kooperation gegen rund 200 Mitbewerber aus ganz Deutschland durch. Der mit 2.500 Euro dotierte und vom Aktionskreis Psychomotorik sowie dem ALS-Verlag zur Verfügung gestellte zweite Preis geht an die Städtische Kindertageseinrichtung Herrensohr in Saarbrücken und die dortige Theodor-Heuss-Schule. Einen Gutschein des Ravensburger Spieleverlages im Wert von 1.500 Euro sowie 350 Euro vom ALS-Verlag erhalten die Kindertagesstätte "Das kleine Meer" und die Kerschensteiner Grundschule in Worms für ihren dritten Platz.

Der Kita-Preis "Dreikäsehoch" wird bis 2006 jährlich vergeben. Der Preis ist Teil des Projektes "Kinder früher fördern" der Bertelsmann Stiftung. Dieses Projekt soll die individuellen Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern in den ersten acht Lebensjahren nachhaltig verbessern.

Weitere Informationen unter www.bertelsmann-stiftung.de

3. Förderpreis 2006 des Aktionskreises Psychomotorik e.V.

Der Förderkreis des Aktionskreises Psychomotorik e.V. schreibt für das Jahr 2006 einen mit 500,00 Euro dotierten Förderpreis als **Fotowettbewerb** aus.

Thema: "Lebendige Psychomotorik" Die Fotos sollen erlebnisreiche, emotionsgeladene, ausdrucksstarke, bewegungsfreudige oder spielerische Szenen aus den unterschiedlichsten Arbeits- und Anwendungsfeldern der psychomotorischen Praxis zeigen.

Teilnahme- und Rahmenbedingungen:

Eingereicht werden können Farb- oder Schwarzweißbilder mit einer Größe von mindestens 10x15 cm bis maximal Din-A-4-Größe. Dazu sollte möglichst auch eine Bilddatei (Formate: jpg; tif; bmp u.ä.) auf CD beigelegt werden.

Pro Wettbewerbsteilnehmer können bis zu 5 Fotos eingereicht werden.

Die besten Fotos werden auf der wissenschaftlichen Jahrestagung des Aktionskreises Psychomotorik e.V. in Marburg vom 15.-16.09.2006) repräsentativ ausgestellt und von den Teilnehmern bewertet. Das Siegerfoto wird mit 120,00 € prämiert. Der 2. Preis beträgt 80,00 € und der 3. Preis 60,00 €. Weitere 12 Fotos werden mit jeweils 20,00 € prämiert.

Der Einreichung ist folgende unterschriebene Erklärung beizufügen: "Hiermit berechtige ich den Aktionskreis Psychomotorik e.V. mein eingesandtes Foto/meine eingesandten Fotos in Veröffentlichungen und Präsentationen des ak'P, der ak'M oder des ak'L unter Nennung meines Namens (Urheberrecht) zu nutzen."

Abgabeschluss ist der 15.08.2006. Die Fotos sind einzusenden an den ak'P; Kleiner Schratweg 32; 32657 Lemgo

Informationen aus Politik, Wissenschaft und Forschung

1. Leitlinien für Beteiligungsaktionen mit Kindern in benachteiligten Wohngebieten

Unter diesem Titel hat das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend im Rahmen des Aktionsprogramms »Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz« eine 33seitige Broschüre herausgegeben. Neben theoretischen Grundlagen enthält sie insgesamt 15 Bausteine oder Anleitungen für Beteiligungsaktionen von Kindern. Ziel der Aktionen ist es, die Partizipation von 6- bis 14-jährigen Kindern aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien zu stärken.

Bestellt werden kann die Broschüre beim Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend

Telefon: (0 61 31) 16 41 61

E-Mail: poststelle@mbfj.rlp.de

Broschüre als PDF zum Download unter:

[http://www.mbfj.rlp.de/Wir ueber uns/publikationen/Jugend/Leitlinien Wohngeb.pdf](http://www.mbfj.rlp.de/Wir_ueber_uns/publikationen/Jugend/Leitlinien_Wohngeb.pdf)

2. Sprachentwicklung: Musikalische Erziehung hilft

Washington (ddp). Eine frühe Musikerziehung kann Kindern helfen, gesprochene Sprache besser zu verstehen. Das schließt die amerikanische Forscherin Nadine Gaab vom Massachusetts Institute of Technology in Cambridge aus einem Vergleich der Sprachbegabung von Musikern und Nicht-Musikern. Musiker können die einzelnen Laute der gesprochenen Sprache sehr viel besser auseinanderhalten, berichtet der Onlinedienst des Fachmagazins «Science». Das Verstehen von Sprache ist schwieriger als es scheint: Das Gehirn muss einzelne Laute aus dem Sprachfluss herausfiltern und zu Worten zusammenfügen. In vielen Fällen sind die Unterschiede zwischen einzelnen Lauten, so genannten Phonemen, nur wenige Millisekunden lang. Bei «da» und «ba» sind dies beispielsweise nur 40 Millisekunden. Kinder mit Schreib- und Leseschwäche haben gerade in solchen Unterscheidungen Schwierigkeiten. Die Forscherin Nadine Geeb verglich das Hörverstehen von 14 Musikern mit Nicht-Musikern. Die Musiker hatten bereits mit unter sieben Jahren angefangen, ein Instrument zu erlernen. Zum Zeitpunkt der Untersuchung spielten sie noch wöchentlich mehrere Stunden auf ihrem Instrument. Beide Gruppen konnten die Phoneme nach Tonhöhe und Lautstärke gut unterscheiden. Wenn es allerdings ums

Timing ging, also um Lautvariationen im Bereich weniger Millisekunden, so waren die Musiker deutlich überlegen. «ba» und «da», oder «ba» und «wa» konnten die musikalisch Gebildeten sehr viel souveräner unterscheiden. Auch hörten die Musiker kleinste Unterschiede zwischen Konsonant-Vokalfolgen wie «ga» und «ka» besser heraus. Dieses präzise Hörverstehen führe laut Geeb zu besseren sprachlichen Leistungen der Musiker. Damit sei geklärt, wieso Kinder mit Schreib-Lese-Schwäche durch musikalische Therapieelemente wie Singen oder rhythmische Spiele geholfen werden kann, erklärt die Forscherin. (www.netdokter.de Samstag, 19. November 2005)

3. Computerspiel-Sucht: Parallelen zu Alkoholismus

Berlin (ddp). Laut einer Studie der Berliner Charité kann exzessives Computerspielen zu einer Sucht werden. Wissenschaftler haben anhand von hirnelektrischen Untersuchungen bewiesen, dass Computerspielsucht auf vergleichbaren Mechanismen wie Alkohol- oder Cannabis-Abhängigkeit beruht. Exzessives Computerspielen aktiviert vermutlich gleiche Strukturen im Hirn wie weiche Drogen, sagte Sabine Grüsser von der Interdisziplinären Suchtforschungsgruppe der Charité. In der Studie verglichen die Forscher 15 gesunde Computerspieler mit 15 exzessiven Spielern. Als ein solcher wurde eingestuft, wer mindestens drei Kriterien für Sucht wie unstillbares Verlangen, Entzugssymptome und Vernachlässigung anderer Interessen aufwies. Beiden Gruppen wurden Fotos von neutralen Gegenständen, Bier- und Schnapsflaschen sowie ein Standbild aus einem Computerspiel gezeigt. Dabei untersuchten die Wissenschaftler verschiedene Hirnreaktionen auf die visuellen Reize. Legten die Wissenschaftler den Probanden die Szene aus dem Videospiel vor, fielen den Angaben zufolge die Hirnreaktionen der exzessiven Spieler sehr viel stärker aus als beim Anblick neutraler Reize oder bei Alkoholmotiven. Zugleich erschrakten sie sich viel weniger, sobald Spielszenen zu sehen waren. Derlei Bilder sind bei den exzessiven Spielern positiv besetzt, erläuterte Grüsser. Ihre Hirnmuster seien dabei mit denen von Alkohol- oder Cannabisabhängigen vergleichbar. (www.netdokter.de,

Freitag, 11. November 2005)

4. Studie: Lese- und Schreibschwächen bei Jungen häufiger

Dortmund (ddp). Jungen zeigen in der Grundschule ein schlechteres Leseverständnis und haben öfter Defizite in der Rechtschreibung als ihre Mitschülerinnen. Zu diesem Ergebnis kommt der dritte Band der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU), der am Montag in Dortmund vorgestellt wurde. Laut der Studie erhalten Mädchen im Deutsch- und im Sachunterricht der vierten Klasse häufiger Einsen und Zweien als Jungen, die dafür häufiger in Mathematik bessere Noten bekommen, sagte der wissenschaftliche Leiter der IGLU-Studie und Chef des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund, Wilfried Bos. Im Rahmen der Studie wurden rund 7600 deutsche Grundschüler befragt. Bei den Testleistungen belegt Deutschland im internationalen Vergleich den 11. Platz. Im Ländervergleich liegen die Grundschüler aus Nordrhein-Westfalen mit ihren Ergebnissen unter dem Landesdurchschnitt und hinter den Ländern Baden-Württemberg, Bayern und Hessen. Schlechtere Leistungen wurden dagegen aus den Bundesländern Brandenburg und Bremen vermeldet. Bei der Frage nach dem Leseverhalten zeigte sich, dass Mädchen im Durchschnitt mehr Zeit als Jungen damit verbringen, in ihrer Freizeit zu lesen. Jungen lesen nach Angaben von Bos häufiger als Mädchen Comics, Anleitungen, Gebrauchsanweisungen oder Untertitel im Fernsehen. Mädchen greifen dagegen öfter zu Geschichten, Romanen oder Zeitschriften. Auf die Frage «Was denkst du über deine Schule?» äußerten Jungen häufiger ihre Unsicherheit oder ihre Unlust. Mädchen zeigten dagegen mehr Interesse am Unterricht und hatten auch öfter den Eindruck, dass der Lehrer sich um sie kümmert. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) warnte mit Blick auf die IGLU-Studie davor, dass Grundschulkinder aus bildungsfernen Schichten oder Migrantenfamilien oft auf niedrigere Schulformen geschickt würden. Die Grundschullehrer wollten den Kindern offenbar Frustrationen und Kränkung in anspruchsvolleren Schulformen ersparen und sprächen

deshalb Empfehlungen für den Besuch einer Hauptschule aus. Diese «international einmalig frühe Aufteilung» auf die unterschiedlichen Schulformen sei das «eigentliche Problem», sagte die stellvertretende GEW-Vorsitzende Marianne Demmer. Die GEW beteilige sich deshalb an einer Studie, die die Motive der Lehrkräfte empirisch erfassen soll. (www.netdoktor.de, 8. November 2005)

5. Legasthenie: Erstes Gen bei Kindern identifiziert

Marburg (ddp). Eine Marburger Forschergruppe hat bei deutschen Kindern mit einer schweren Lese- und Rechtschreibschwäche erstmals ein spezifisches Gen nachgewiesen. Wie die Philipps-Universität Marburg am Donnerstag mitteilte, ist dem deutsch-schwedischen Team von Wissenschaftlern noch nicht genau bekannt, wie das Gen zur Störung beitrage. Möglicherweise spiele das so genannte DCDC2-Gen bei dem Wandern von Nervenzellen im sich entwickelnden Gehirn eine wichtige Rolle. Die Lese- und Rechtsschreibschwäche - Legasthenie - kommt den Angaben zufolge häufig bei mehreren Mitgliedern der Familie vor. Wissenschaftler vermuteten bereits lange, dass die Erbanlagen im Zusammenhang mit der Entstehung der Legasthenie stehen. Mit der Identifizierung der Erbanlagen auf DNA-Ebene erhoffen sich die Forscher nun, die Prozesse im Gehirn, die für das Verstehen und den Gebrauch der Schriftsprache entscheidend sind, besser zu verstehen. Vier bis sechs Prozent der Bevölkerung, rund fünf Millionen Deutsche, haben den Angaben nach große Schwierigkeiten, lesen und schreiben zu lernen. Trotz einer guten Intelligenz und dem regelmäßigen Schulbesuch scheitern diese Menschen daran, Texte zu lesen und sich schriftlich mitzuteilen. Oft werde die Schwäche bei vielen Kindern erst dann erkannt, wenn sie aufgrund von Schulproblemen psychische Störungen bekommen.

(www.netdoktor.de, 4. November 2005)

6. Augenweide: Warum Frauen gute Tänzer lieben

London (ddp). Der Körper von guten Tänzern ist

gleichmäßiger gebaut als der von Menschen, die sich auf der Tanzfläche eher ungelenking bewegen. Das haben Wissenschaftler um William Brown von der Rutgers-Universität in New Brunswick gezeigt. Das könnte erklären, warum Frauen gut tanzende Männer besonders anziehend finden, sagen die Forscher: Ein gleichmäßiger Körperbau wird häufig mit körperlicher Fitness in Zusammenhang gebracht. Ihre Ergebnisse stellen die Forscher im Fachmagazin «Nature» vor (Bd. 438, S. 1148). Die Wissenschaftler hatten zunächst mit einer so genannten Motion-capture-Kamera die Tanzbewegungen von jeweils 20 männlichen und weiblichen Jamaikanern aufgezeichnet, in deren Kultur Tanzen eine wichtige Rolle bei der Partnerwerbung spielt. Zuvor hatten Abmessungen verschiedener Körperteile wie Ellenbogen, Finger, Füße oder Ohren ergeben, dass die Hälfte der Frauen und Männer einen symmetrischen und die andere Hälfte einen eher unsymmetrischen Körperbau aufwies. Die Forscher legten dann die Videoaufnahmen, die keine Rückschlüsse auf Geschlecht, Kleidung, Körpergröße oder Attraktivität der einzelnen Tänzer zuließen, 155 Frauen und Männern zur Beurteilung vor.

Die Ergebnisse: Unabhängig vom Geschlecht des Beurteilers wurden Tänzer mit gleichmäßigem Körperbau generell besser bewertet als die Tanzkünste ihrer weniger symmetrischen Kollegen. Dasselbe Resultat ergab sich, als die Forscher das Geschlecht der urteilenden Testpersonen berücksichtigten, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung. Zwar bevorzugten sowohl Männer als auch Frauen Tänzer mit gleichmäßigem Körperbau, aber besonders deutlich war der Effekt bei den Frauen. Sie achten bei ihrem Urteil viel stärker auf einen ausgewogenen Körperbau der Tänzer als die Männer. Warum ein gleichmäßiger Körperbau mit ausgeprägten Tanzkünsten einhergeht, wissen die Forscher bislang nicht. Möglicherweise hänge die Symmetrie mit der neuromuskulären Koordination oder dem Gesundheitszustand zusammen, vermuten die Forscher. In weiteren Studien wollen sie nun klären, ob es auch einen Zusammenhang gibt zwischen der Tanzbegabung und dem Erfolg beim anderen Geschlecht. (www.netdoktor.de, 23. Dezember 2005)